

STADTTOR - INNSBRUCK

Name des Baus:	IN 107 – „stadttor“ Wohnanlage der Neuen Heimat Tirol Amraser Seestraße 7-25 A-6023 Innsbruck
Bauherr:	Neue Heimat Tirol Gumpstrasse 47 A-6020 Innsbruck
Architekt:	Architekturbüro Georg Driendl driendl*architects Mariahilfer Strasse 9 A-1070 Wien
Konsulenten:	DI Wolfgang Redlich (Statik) DI Peter Fiby (Bauphysik) Klimatherm (Haustechnik)
Planungsdaten:	Mehrfamilienwohnhäuser (gefördert) in Parklage an stark frequentierter Hauptverkehrsstrasse in Innsbruck Baubeginn Oktober 2001 Bauübergabe Juli 2003
Daten zum Bau:	
Grundstücksfläche:	8.846 m ²
Kubatur:	39.750 m ³
Nutzfläche:	ca. 6.700 m ² (ohne Balkone und Terrassen)
BGF:	8.457m ²
GFZ:	0,96
Raumprogramm:	87 Mietwohnungen mit Garagenplätzen 5 Baukörper je 3-geschossig 7 Wohneinheiten pro Geschoss 3- und 4-Zimmerwohnungen NF von 75-95m ² durchgesteckte Wohnungen, sämtliche Wohnungen sind süd-west orientiert
Erschließung:	Zufahrt zur Garage über Amraserseestrasse, innere Erschließung der Anlage fußläufig und behindertengerecht
Konstruktion:	Stahlbeton-stützenfrei, Trakttiefe 15,8m (Nutzungsflexibilität) hinterlüftete Glasfassade geschwungene Dachkonstruktion begrünt Schallschutzschirm über die gesamte Länge (220m)
Energiekonzept:	passive Nutzung der Sonnenenergie Energieverbrauch 26W/m ² /a Niedrigenergiehaus, Solaranlage

Entwurfsmotiv:

Hier wollen wir gerne Auszüge aus einem Artikel aus der „Presse“ zitieren, da dieser unsere Entwurfsmotive sehr treffend beschreibt.

Die Irritation der Stille von Liesbeth Waechter-Böhm
Die Presse / Spectrum, 02.08.2003

Sozialer Wohnbau, der optimale Wohnqualität bietet und dem man die knappen Kostenvorgaben nirgends ansieht - und das in einem äußerst schwierigen Umfeld: das ist Georg Driendl in Innsbruck gelungen.

Wohnbau findet heutzutage entweder in extremen Stadtrandlagen oder an besonders problematischen Standorten statt. In Innsbruck hat Georg Driendl kürzlich eine Wohnanlage fertig gestellt, die genau mit diesen Voraussetzungen zu Rande kommen musste. Sie steht wirklich an den Outskirts der Stadt und noch dazu an einer Einfallstraße, deren Verkehrsaufkommen den ganzen Tag und die halbe Nacht lang horribel ist.

Der Lärm ist gewaltig. Draußen auf der Straße kann man sich nur unterhalten, indem man sich gegenseitig ins Ohr schreit. Wenn man dann drin ist in der Anlage, dann gibt es einen merkwürdig verzögerten Moment, da nimmt man plötzlich die Stille wahr - unwirklich, irritierend.

Wohlgermerkt, ich rede nicht von einer Wohnung, in der ich mich in diesem Augenblick aufgehalten hätte, sondern vom Freibereich zwischen den fünf Zeilen, die Driendl hier realisiert hat.

Zu diesem Effekt der Stille trägt maßgeblich eine Lärmschutzwand bei, die die gesamte Länge der Wohnanlage zur Straße hin abschirmt.

Georg Driendl hat völlig logisch und sehr pragmatisch reagiert: Wohnbau für Unterprivilegierte, der nicht nur optimale Wohnqualität bietet, sondern auch visuell vergessen lässt, was hier Sache ist. In seinen Worten: "Es ist sehr aufschlussreich für eine Gesellschaft, wie sie mit ihren Ärmsten umgeht. Aber das wollten wir hinbringen: dass man der Wohnanlage nicht ansieht, dass sie echter sozialer Wohnbau ist."

Man sieht es ihr wirklich nicht an. Derartig elegant ist sozialer Wohnbau selten gewesen. Der Architekt hat alles aufgeboten, was es heute unter solchen Umständen anzubieten gilt: Die Erdgeschosswohnungen haben einen Gartenanteil, die Wohnungen darüber große Balkone mit verglasten Schiebetüren über die ganze Wohnraumbreite, so dass nicht nur viel Licht hereinkommt, sondern der Innenraum eine erlebbare Verlängerung in den Außenraum erfährt. Ein gelungener gestalterischer Kunstgriff: die fröhlichen Farben der Glasbrüstungen der Balkone.

Die Anlage ist äußerst ökonomisch geplant. Denn sie musste den Kriterien der Wohnbauförderung entsprechen - und das tut sie, sogar einschließlich der langen Schallschutzwand.

Dass die ziemlich edle und aufwendige, dafür aber auch sehr dauerhafte und pflegeleichte Glasfassade in diesem engen Rahmen finanzierbar war, hat wohl mit der Kompaktheit der Baukörper zu tun und mit der Ökonomie der Konstruktion. Außerdem hat Driendl auf alle technisch aufwendigen (und teuren) Installationen verzichtet: Es gibt keine Lifte, und es gibt zwar Sonnenkollektoren für die Warmwasserbereitung, aber keine kontrollierte Be- und Entlüftung. Sonnenenergie wird hier passiv genützt; das funktioniert immer, es bedarf keiner Wartung, und Niedrigenergiehäuser sind es - durch die intelligente Planung - trotzdem geworden.